

letzten hundert Jahre, aber das beansprucht nur einen kleinen Teil der 175 Seiten des Buches. Der Rest versammelt lebendige Geschichten über Kirchener Bürger, Geschichten aus Gegenwart und Vergangenheit. Man findet aber nicht nur Anekdotisches: Vereinsgeschichte und Fasnet kommen ebenso wenig zu kurz wie Liederkranz und Feuerwehr. Über die Kirchener Originale, wie zum Beispiel «Dr Müllers Fritz und sein Ann» – die heimatischen Ortschronisten Kirchens –, wird genauso ausführlich berichtet wie über die bewegte Ortsgeschichte, die seit 1621 eng an die Geschichte des Klosters Zwiefalten geknüpft war.

Wer ein Heimatbuch schreiben oder in Auftrag geben will, der sollte auf jeden Fall vorher dieses Heimatbuch zur Hand nehmen: Es führt vor, wie Heimatgeschichte anschaulich und erfahrbar gemacht werden kann, wie eng «große» Geschichte und kleine, selbsterlebte Geschichten miteinander verwoben sein können.

Helmut Grau

ROLF ALBRECHT: **Höhlen, Felsen und Ruinen.** Fahrten und Wanderungen zu bekannten und unbekannten Höhlen und Ruinen zwischen Ries und Reußenstein. Verlag E. + S. Fleischmann Esslingen 1980. 120 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen. Leinen DM 79,–

Anders als in der subjektiven Vorliebe des Autors findet man keinen Grund für die Zusammenordnung gerade dieser – der im Titel genannten – Themen. Er will zu *bewußtem und belehrendem Wandern . . . anregen und dabei ein wenig Wissen . . . vermitteln*. Das ist der Angelpunkt: *ein wenig*. Denn daraus ergibt sich nicht nur die Beschränkung auf die Stichworte des Titels, sondern auch der zufällige Wechsel zwischen Ausführlichkeit und Verknappung, die den Text weder als zusammenfassende, einführende Darstellung ausweisen noch als begleitende Beschreibung und Hinweis auf die Bilder. Außerdem: was nützen Wegbeschreibungen und Angaben zu diesem und jenem Punkt in einem großformatigen Band (der übrigens nicht einmal eine Übersichtskarte enthält)? Wer nimmt den schon mit auf die Fahrt? Bleibt ein Bildband mit meist sehr schönen Bildtafeln und übers Inhaltsverzeichnis avisiert irgendwo dazwischen *Ein wenig (!) Ur- und Kulturgeschichte für Höhlenfreunde*, ein *Alphabetisches Verzeichnis der beschriebenen und erwähnten Höhlen und Ruinen* (das einem aber manchmal wenig hilft, weil alle Tafeln ohne Seitenangaben sind), ein *Lexikon der Fachausdrücke* (mit 30 Stichworten) und ein *Quellenverzeichnis*, in dem nicht nur erkennbar zitierte Werke fehlen, sondern auch der für die angesprochene Zielgruppe so hilfreich weiterführende Höhlenführer Schwäbische Alb von Hans Binder.

Hans L. Foss

RAIMUND J. WEBER: **Die Schwäbisch Haller Siedenserbleihen.** Band 1. Studien zur Rechtsnatur und zur Besitzgeschichte. (Forschungen aus Württembergisch Franken Band 14) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1981. 227 Seiten, 1 Farbtafel. Leinen DM 48,–

Die Schwäbisch Haller Siederrechte bilden ein bedeutendes Rechtsdenkmal, sie sind in Europa einmalig. Schwä-

bisch Hall wurde im Mittelalter durch seine Salzvorkommen zu einem überregionalen Marktzentrum. Salz war damals für jeden privaten Haushalt ein fast unerschwingliches Konservierungsmittel für ungekühlt nur schwer haltbare Nahrung wie Fleisch, Fisch oder Kraut. Deshalb wurde das salzreiche Hall mit Aufkommen des Handels ein begehrter Handelspartner. Als die Staufer in den Besitz von Hall gekommen waren, vergaben sie Anfang des 13. Jahrhunderts die ersten Salzlehen auch an Auswärtige und erreichten so eine Aufsplitterung der Siedrechte, die zu über siebzig Prozent von Adel und Klerus übernommen wurden. Gegen einen jährlich zu entrichtenden Erbzins überließen diese das Siedgeschäft gewerblichen Siedern und hatten selbst nur für die Brunnenbauten und deren Erhaltung aufzukommen. Die Sieder waren nicht zumftmäßig, sondern genossenschaftlich zusammengeschlossen. Sie hatten aufzukommen für Bau und Einrichtung der Siedhäuser sowie der teuren Salzpflanzen. Die daraus entstandene Rechtspraxis ist Gegenstand von Raimund J. Webers Untersuchungen. Die Rechte der Sieder entstanden durch Verleihungen, die sogenannten Siedenserbleihen. In einem Leihebrief wurde urkundlich festgehalten, wer einen oder mehrere Sieden zu Lehen bekam. («Sieden», das war der Anteil an der Saline, den der Sieder übernahm, und der in späterer Zeit auch Pfanne, Salzpflanze oder Suhle hieß. Ein Sieden entsprach 20 Eimern Sole, die der Sieder abschöpfen durfte – eine Zahl, die um 1300 rechtlich festgelegt wurde.) In der Haller Ratsverordnung aus dem Jahr 1514 wurde festgeschrieben, daß *ain jedes erbe an ain sieden soll anders nit als uff die erben fallen, die vom stamb sein*. Die Siedrechte sollten also nur an blutsmäßige Nachkommen fallen, nicht aber an außerhalb der Familie stehende Personen – übrigens auch nicht an uneheliche Kinder des Sieders. Zudem waren die Siedrechte unverkäuflich.

Bemerkenswert an der Rechtsgeschichte des Haller Salzsiedens ist das Fortbestehen der Siedenserbleihe bis in unsere Zeit. Die Mitglieder des «Vereins der Siedensberechtigten» sind Nachfahren der einstigen Haller Sieder, und als solche sind sie «erbbeliehen». Alljährlich wird an die 500 Mitglieder ein Gewinn von 29000,– Mark ausgeschüttet, ein fiktiver Gewinn zwar, da die Saline Hall 1924 stillgelegt wurde. So ist in Schwäbisch Hall ein Stück mittelalterlicher Rechtsgeschichte lebendig geblieben. Weber hat mit seinem Materialienband und seinen Untersuchungen zur Schwäbisch Haller Siedenserbleihe gezeigt, daß diese Gesetze keine geschichtslosen Setzungen sind, sondern faßbare historische Wurzeln haben.

Kurt Oesterle

Württembergisch Franken. Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken. Band 64 und Band 65. Schwäbisch Hall 1980/1981. 336/331 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert

Zwischen beiden Bänden liegt eine personelle Zäsur: Gerd Wunder läßt mit dem jüngsten Band Kuno Ulshöfer den Vortritt in der Schriftleitung. Das ist aber auch schon alles: in den Themen die gleiche Vielfalt hier wie dort –, und in beiden Bänden trifft man die gleichen Autoren. Auch eine

gewisse Schwerpunktbildung ist in beiden Bänden zu beobachten: Wurde 1980 der Band von «Studien zur Geschichte der Stadt Schwäbisch Hall» bestimmt, so sind 1981 wesentliche Teile des Bandes als «Studien zur Geschichte der Kymburg» zusammengefaßt. Bemerkenswert an beiden Bänden – wie meist in dieser Reihe – der breite Raum, der neben dem Historischen im engeren Sinne «den Leuten» eingeräumt wird, die an der Geschichte beteiligt oder von ihr betroffen sind. Und nicht minder die Heranführung der Überlegungen und Darstellungen bis an die Gegenwart heran: 1980 etwa in einer Darstellung des Luftangriffs auf Schwäbisch Hall am 23. 2. 1945 oder mit einem «Gespräch mit Dieter Franck über Malerei», 1981 mit Erörterungen über Mundartfragen. – Ein ausführlicher Rezensionsteil, Berichte über die Tätigkeit des Historischen Vereins für Württembergisch Franken und ein Register runden die Bände ab.

Maria Heitland

HERIBERT HUMMEL u. a.: **825 Jahre Kloster Schöntal. 1157–1982.** Bildungshaus Kloster Schöntal 1980. 114 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert

Das schmale Büchlein gibt gerafft Auskunft über fast neunhundert Jahre Klostergeschichte des Zisterzienserklosters Schöntal. Die Idylle der zahlreichen Photographien des Bildteils trägt – Kloster und Abtei Schöntal blieb es in keinem Jahrhundert erspart, die großen Zeitkrisen durchstehen zu müssen. So waren es auch für Kloster Schöntal die großen Zeitenwenden, welche die mittelalterlichen Lebensformen der Klostersgemeinschaften bedrohten und oft auch gewaltsam veränderten: Reformation und Bauernkrieg gefährdeten das Kloster in seinem Bestand, zeitweise war es Hauptquartier der revoltierenden Bauerntruppen und mußte einen Großteil seines weltlichen Besitzes drangeben. Von der Reformation wurde es nach der Niederschlagung der Bauern durch den Schwäbischen Bund «errettet». Inmitten reformierter, neu-protestantischer Gemeinden, wie zum Beispiel Heilbronn, blieb es ein katholisches Bollwerk, das sich der Gegenreformation des Würzburger Bischofs mit Freuden anschloß. Im Dreißigjährigen Krieg machten hier die Schweden Quartier; der längste deutsche Krieg brachte Kloster Schöntal an den Rand des Ruins. Erst nach dem Münsteraner Frieden von 1648 konnte es wirtschaftlich genesen, davon zeugt der heutige Baubestand. Im Zuge der napoleonischen Flurbereinigung im deutschen Südwesten kam Schöntal an Württemberg. Im Vergleich zu anderen barocken Abteien kam es im neuen Königreich recht glimpflich davon, es wurde weder Arbeits- noch Irrenhaus und auch nicht Kaserne, sondern evangelisch-theologisches Seminar und blieb es bis 1975; heute hat hier die katholische Kirche ein Bildungshaus eingerichtet. – Die Jubiläumsschrift zeigt das Kloster als Spielball von Mächten und bei dem Versuch, dagegen Widerstand zu leisten. Weitere Themen sind die Kunst- und Baugeschichte des Klosters, sein musikalisches Leben, die Verfassung der klösterlichen Gemeinschaft sowie die Geschichte von Leben und Werk des allbekannten Abtes Knittel.

Kurt Oesterle

Literatur und Kunst

CHRISTIAN WAGNER: **Gedichte.** (Hg. ULRICH KEICHER). Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1981. 2. Auflage. 144 Seiten, 13 Abbildungen. Gebunden DM 28,–

Daß nach der für eine solche Sammlung kurzen Spanne eine zweite Auflage erscheint, könnte die Vermutung nähren, der dichtende Bauer aus Warmbronn finde nun endlich doch ein größeres und aufmerksameres Publikum. Diese Vermutung könnte noch bestärkt werden, wenn die Bibliografie im Anfang vollständig weitergeführt würde: Nicht nur der Aufsatz von Friedrich A. Schiler wäre da zu nennen, der in diesen Blättern (1878, S. 25) Christian Wagner aus dem Verständnis unserer Zeit (und für diese!) interpretiert hat, oder HAP Grieshabers Bemühungen um das Wagner-Haus in Warmbronn (1973), sondern auch die verschiedenen Reprints von Wagner-Bänden im Verlag Jürgen Schweizer, Kirchheim unter Teck. Wagners Ehrfurcht vor allem Leben und aller Kreatur, seine Friedensbereitschaft müßten eigentlich in dieser Zeit besondere Aufmerksamkeit und vielleicht sogar besondere Wirkungsmöglichkeit finden.

Willy Leygraf

DR. OWLGLASS (d. i. HANS ERICH BLAICH): **Ausgewählte Werke des «Simplicissimus»-Dichters.** (Hg. VOLKER HOFFMANN). Jürgen Schweizer Verlag Kirchheim/Teck 1981. 364 Seiten. Gebunden DM 35,–

Vermutlich wollten Herausgeber und Verlag lediglich einen Autor und sein Werk zugänglich halten angesichts des schnell wachsenden Abstands und damit verbundener Unkenntnis. Und so müssen wir also künftig nicht erst lange suchen, wenn wir uns wieder einmal an so manchem Kabinettstückchen zeitbegleitender Lyrik oder vergangenheitsbeschwörender Erzählung freuen wollen. Seit den 50er Jahren ist kaum noch etwas von diesem Dr. Owlglass alias Dr. Erich Blaich auf den Ladentisch des Buchhandels gekommen. Selbst in Leutkirch, seinem Heimatort, mag allmählich der «Kuchenkrieg in Zwerengraben» in Vergessenheit geraten, jene köstliche Geschichte vom interkonfessionellen (Un-)Frieden einer paritätischen Reichsstadt. Nun, dem hat jetzt diese neue Sammlung einen Riegel vorgeschoben. Sie verhindert zugleich, daß aus einer allzu bruchstückhaften Kenntnis ein recht ungenaues Bild dieses Autors bewahrt wird: Sie präsentiert den Lyriker – wenn auch vielleicht zu sehr den Simplicissimus-Lyriker hervorhebend – so gut wie den Erzähler, macht – allerdings weniger überzeugend – den Übersetzer und den Herausgeber erkennbar. Und sie setzt den Redakteur wie den Briefschreiber ins rechte Licht, letzteren am Beispiel seiner an Tucholsky gerichteten Briefe. Aber: Nicht nur mit dem Abbruch dieser Korrespondenz durch Blaich wegen Tucholskys Kritik an des Simplicissimus allzu «vaterländischer» Haltung im 1. Weltkrieg, auch in den Texten und Herausgeber-Kommentaren zur Gleichschaltung des Simplicissimus 1933 wird deutlich erkennbar gemacht, wie der kritische Autor Dr. Owlglass 1933 sich an die neuen Herren anpaßt, seinen «Biß» verliert und schließlich Durchhalte-Lyrik